

Naturalistische Aufzeichnungen aus der Provinz Rio de Janeiro in Brasilien.

Von H. T. Peters. Veröffentlicht von Dr. Chr. Schröder.

V.

(Mit einer Abbildung.)

Eine andere holzige Schlingpflanze fällt auf durch ihre großen, breitovalen, lederartigen, unten weißfilzigen Blätter und ihre ungemein üppigen Triebe. Sie windet sich in die höchsten Baumkronen, und über diese noch hinaus ragen ihre langen Triebe weit in die freie Luft, wo sie sich nach allen Richtungen ausbreiten, augenscheinlich neuen Anhalt für weiteres Klettern und Winden suchend; denn jeder dieser Triebe verändert binnen kurzer Zeit seine Stellung, unabhängig von dem jeweiligen Stande der Sonne, so daß ein solcher, der etwa am Morgen sich nach Süden streckte, bereits am Abend nach Norden neigt.

Wieder ein anderer, ebenfalls holziger *Cipo* hat große, dreiteilige Blätter und eine große, schöne, schwefelgelbe Blume, die in ihrer Form an die der *Bignonia* erinnert. Sie trägt eine so große Balgfrucht, daß man sich daraus einen recht bequemen Schuh schneiden könnte.

Ein einziges Mal fand ich in der Gegend des Rio Limu eine Schlingpflanze, deren hängende Früchte vollständige Ringe bildeten, die eine gute Spanne Durchmesser hatten.

Eine *Mimosa* hat einen riemenartig plattgedrückten Stamm und an der einen Breitseite desselben eine wulstig erhobene Längsnaht. Sie hat ein äußerst zartes, zierliches, mehrfach gefiedertes Blatt, ist an der Unterseite desselben wie am jungen Holze ungemein scharf bedornt und trägt gelbe Blüten, die an den Enden der langen, überhängenden Triebe in reichen Traubenbüscheln stehen. So schön die Pflanze ist, so lästig ist sie beim Insektenfang. Was sie einmal mit ihrer hakigen, scharfen Bewaffnung erfaßt, hält sie unbedingt fest. An ihr habe ich manches Schmetterlingsnetz zerrissen.

Eine andere Art, deren Stamm reichlich 15 cm Breite bei nur 12—14 mm Dicke hat und im Querschnitt wie aus zwölf einzelnen Stämmen zusammengewachsen er-

scheint, legt wie die vorige ihren platten Stamm bandartig um die Baumstämme, steigt aber manchmal auch lotrecht, etwas hin und her gebogen und ohne irgend welche Stütze vom Waldboden direkt zu den Baumkronen auf. Kühne Kletterer benutzen sie in solchen Fällen wohl als Leiter, indem sie mit dem Hiebmesser abwechselnd rechts und links zum Halt für die Füße Kerben hauen.

Aber wie ist es möglich, daß manche Schlingpflanzen, die doch in der Jugend so zart und biegsam sind, sich umeinander drehend und windend die höchsten Baumkronen, manchmal in ganz lotrechter Richtung, scheinbar ohne Stütze erreichen? Sie spannen sich oft sehr straff wie dicke, von Menschenhand angezogene Schiffstaue.

Ich begriff anfänglich die Sache nicht und stand vor einem Rätsel, das sich mir erst später bei weiterer Beobachtung löste. Es finden sich nämlich verschiedene Aroideen, wahrscheinlich *Philodendron*-Arten, die sich an die Baumstämme epheuartig anklammern. Indem diese Pflanzen stets die unteren Blätter abwerfen, erheben sich ihre Endbüschel von großen, saftigen Blättern bis zur Verästelung der Bäume. Die Pflanze klimmt nun auf einen horizontalen Ast hinaus, befestigt sich hier dauernd und sendet lange Luftwurzeln von der Stärke eines Bleistiftes senkrecht nach unten. Diese sind grünlich-braun mit zarten, hellgrün durchscheinenden Spitzen. Sie gleichen starken Bindfäden und hängen ungestört und unbewegt in der ewig ruhigen, schwülen Waldluft. Haben sie den Boden erreicht, so dringen sie in die Erde und werden bald von jungen, anfänglich noch zarten, krautartigen Schlingpflanzen erfaßt und spiralg umwunden.

Letztere erreichen auf diesem bequemen und kürzesten Wege die Baumkronen, diese durchflechtend. Andere folgen, sich genau zwischen die Spiralwindungen der ersten legend, und indem sie, sehr bald an Stärke

zunehmend, verholzen, stellen sie jene wunderbaren, lebenden Stricke dar, deren Entstehung sich durch den erwähnten Vorgang erklärt.

Verschiedene *Aristolochien* haben zum Teil sehr schöne und alle höchst eigentümliche Blumen. Die Blume einer nur schwachwüchsigen Art stellt ein im Knie gekrümmtes menschliches Bein dar, so daß die mit einer Sandale bedeckte untere Fußfläche (die eigentliche Petale der Blume) nach oben gekehrt erscheint. Sogar die Schwellung des Knies ist vorhanden, und schwarze Fäden am Rande der Petale deuten die Bänder der Sandale an.

Eine andere merkwürdige *Aristolochia*, deren Blumenröhre in der Biegung blasig aufgetrieben ist, hat einen 10 cm langen, nach vorn gerichteten Sporn, über welchen die rot- und weißgefleckte und marmorierte Petale von 8—10 cm Durchmesser sich während der Tageszeit ausbreitet. Mit untergehender Sonne erschläft sie, klappt zusammen und hängt wie welk seitwärts herunter, den Sporn freilassend, um sich am anderen Tage nach Aufgang der Sonne wieder über denselben auszubreiten.

Auch eine Bignonien-Art (?), die dort unser *Caprifolium* zu vertreten scheint, ist auffallend durch ihre reichen Büschel großer, leuchtend orangegelber Blumen.

In die Kategorie der Kletterpflanzen gehört auch die Gruppe der Passifloren oder Passionsblumen. Die meisten Arten tragen sehr schöne Blumen in verschiedenen Farben. Die *Passiflora alba* hatte ganze Sträucher überdeckt und mit ihren großen, weißen Blumen geschmückt. Die verschiedenen Arten finden sich an gelichteten Orten; die Blätter haben oft eine ungewöhnliche Form, sind halbmondförmig, oft auch an der Spitze durch Verkürzung der Mittelrippe tief ausgeschnitten.

Einige tragen gelbgefleckte Blätter, bei einer Art ist das Centrum des Blattes grünlich-weiß, und bei einer gelbblühenden Art ist die Pflanze in allen Teilen mit langen, gelbbraunen Haaren bekleidet. Ich fand um Nova Friburgo zwölf verschiedene Species.

Unter der großen Anzahl nicht schlingender, sondern klimmender Pflanzen möchte ich noch eine erwähnen, die mich ungemein täuschte. Nach dem einfach und paarig gefiederten,

graugrünen Blatte, dessen Mittelrippe in eine Wickelranke endete, hielt ich die Pflanze unbedingt für einen Schmetterlingsblütler, erstaunte aber, wie die Blume erschien. Es war eine Composite, die mit ihrem kegelförmig verlängerten Fruchtboden vollständig der purpurroten *Zinnia elegans* glich.

Ein allerliebstes Pflänzchen, das an Baumstämmen klimmt, deckt mit seinen vielen Verzweigungen eine ganze Fläche des Stammes. Die kleinen Blätter sind zart hellgrün, dreiteilig und liegen dachig übereinander. Auf der dem Baume zugekehrten Seite fehlen den Blättern die Spreiten. Es bleiben also nur die Blattstiele mit den drei Mittelrippen, die hakig gekrümmt an Vogelfüßchen erinnern. Mit ihnen häkelt sich die Pflanze an dem Baum fest, und ohne ihn sonst zu berühren, steigt sie meterhoch an ihm hinauf, einen äußerst zierlichen, grünen Schirm darstellend.

Unter den krautartigen Pflanzen möchte ich noch zwei *Galium*-Arten nennen. Sie erinnern an unser *Galium mollugo*, legen sich aber nicht, sondern wachsen aufrecht, sind vielfach verzweigt und etwa 1 m hoch. Eine Art trägt weiße, die andere orangefarbene, kugelige Früchte in den Blattwinkeln. Ganz reizend sind diese zierlichen Pflänzchen, wenn zufällig beide Arten mit reifen Früchten nebeneinander stehen.

Auch eine niedrige, am Boden liegende Pflanze macht sich durch die hübschen Beeren bemerkbar. Diese, von der Größe einer Haselnuß, sind oval, schön hellblau und dabei fast durchsichtig, so daß sie blauen Glasperlen aufs täuschendste gleichen.

Sonstige Pflanzen, die eine größere Fläche für sich einnehmen, wie etwa unsere Heide, sind nirgends vorhanden, es sei denn eine etwa 5 cm hohe Malvacee (*Vassores* d. Br.), die stellenweise sehr häufig ist. Sie trägt ein unscheinbares, gelbes Blümchen, das sich regelmäßig um 12 Uhr öffnet und um 3 Uhr nachmittags schließt, und daher zur Zeitbestimmung dient. Man benutzt die Pflanze zum Besenbinden. Sie ist für kultivierten Boden nebst einer *Leonurus*, dem *Agerathum coeruleum*, *Browallia elata*, *Viborgia parviflora* und vielen anderen ein äußerst lästiges Unkraut.

Mit europäischen Sämereien oder im Packmaterial haben sich manche Kinder unserer

Flora hierher verirrt, finden sich aber nur einzeln und ausschließlich in nächster Umgebung menschlicher Wohnstätten, als *Poa annua*, *Sonchus oleraceus*, *Taraxacum vulgare* (nur einmal gefunden), *Verbascum thapsiforme*, *Alsine media*, *Achillea millefolium*, *Urtica urens* und *Arctium lappa*.

Die wildwachsenden Gräser sind nicht sehr mannigfaltig; sie gehören meistens den Paniceen an und bilden nirgends zusammenhängende Rasen. *Panicum plicatum* ist stellenweise häufig. Ein Schilf, wie *Poa aquatica*, wächst an Flüssen, und einige *Rumex* finden sich an feuchten Orten, darunter eine Art mit rotbraunem Blatt.

Solanum-Arten sind häufig und mannigfaltig; die Kartoffel aber macht hier bezüglich ihrer Kultur mehr Schwierigkeiten als bei uns und ist nicht so ertragreich. Sie wird daher bei der Mahlzeit als Delikatesse betrachtet. Ein *Solanum* hat schön gelbe, nach Obst riechende, große Beeren, ist aber tödlich giftig. Die Frucht einer ähnlichen Art ist genießbar. Manche Arten wachsen strauchartig oder werden holzig und stellen kleine Bäumchen dar. Eine der letzteren, vielleicht eine *Datura*, ist während ihrer Blütezeit im November und Dezember eine Hauptnährpflanze der Kolibris und Bienen.

Hier und da werden ganze Flächen des vom Walde gelichteten Bodens von einem *Rubus* mit großen, weißen, gefüllten Blumen und roter Frucht überwuchert. Die Pflanze ist zwar recht hübsch, aber sehr lästig und kaum auszurotten. Ich fand noch drei weitere Arten, darunter eine mit bleibender, ungenießbarer Frucht, die anderen beiden waren unserer Brombeere zwar ähnlich, hatten aber nicht deren Wohlgeschmack.

Die früher für Zimmerkultur bei uns so beliebte und allgemein bekannte *Lantana camara* ist häufig. Auf ihren orangegelben Blütenköpfchen fing ich manchen schönen Schmetterling.

Kompositen sind in vielen Arten vorhanden, von denen eine baumartig ist. Eine gelbblühende ist Schlingpflanze und erreicht hohe Baumkronen.

Vereinzelt finden sich verschiedene Begonien, sogenannte Schiefblätter. Auch *Gesneria* und *Gloxinia* finden sich einzeln, und einmal fand ich unter einem überhängenden Felsstück eine *Achimenes*. Unter

den Urticaceen ist besonders eine Art zu erwähnen, die zwar sehr hübsch ist, aber bei der Berührung einen ganz empfindlich brennenden Schmerz erregt. Die im Walde arbeitenden Neger scheuen diese Pflanze sehr und nennen sie „Diabel do Matto“, Waldteufel. Eine *Fuchsia* fand ich am Ufer eines Fließchens.

Erdorchideen findet man stellenweise häufig, aber ihre Blumen sind grünlich-weiß und unscheinbar. Unter den Epiphyten, den Baumbewohnern, sind aber doch auch ganz prächtige Arten. Die schöne *Catleya Pinellii* ist in den Wäldern am Rio Negro nicht selten. Ihre Blütezeit ist März und April. Zu den schöneren Arten zählen noch: *Catleya marginata*, *C. pumila*, *C. bulbosa*, *Zygopetalum maxillare* (findet sich nur an einem kleinen Baumfarn), *Z. Mackay*, *Miltonia flava*, *M. coerulea*, *Sophronitis grandiflora*, *S. major* und andere mehr. Es wird mit diesen Pflanzen ein lebhafter Handel getrieben; daher ist in naher Umgebung Nova Friburgos manche schöne Art schon verschwunden.

Die Familie der Bromeliaceen ist artenreich; manche Bäume sind mit ihnen und anderen Schmarotzern so beladen, daß oft starke Äste herunterbrechen. *Tillandsia osnaevides* hängt von den Ästen alter Bäume mehrere Meter lang herab; ein solcher alter Urwaldsriese sieht dann aus wie mit grauen Schleiern oder Trauerfahnen behangen. An nackten Felswänden haftet zu Hunderten eine andere Art. Die Rosette ihrer starren, lederartigen Blätter hat wohl 2 m Durchmesser. Vom Thal aus gesehen, erscheint eine von diesen Pflanzen besetzte Felswand wie grün punktiert.

In den Blattwinkeln dieser Pflanzen sammelt sich stets Wasser, in welchem eine Wasserpflanze vegetiert, die mich an unsere Utricularien erinnerte; sie trägt indes himmelblaue Blumen. Eine der kleinsten Bromeliaceen hängt an den Baumstämmen in großen Polstern, mit schmalem, scharf zugespitztem, grau-grünem Blatt. Die Blüten-schäfte werden spannenlang und tragen in aufrechten Rispen stehende blaue, rötliche oder weiße Blumen.

Die Ananas reift in der Höhe von Nova Friburgo nicht, in tiefer liegender Gegend gedeiht sie gut.

Auch der Kaffee reift hier zu ungleich, um mit Nutzen angepflanzt zu werden. Die Banane wird hier in zwei verschiedenen Arten, *Musa paradisiaca* (Banane de terre d. Br.) und *M. sapientum*, angepflanzt. Erstere reift in so hoher Lage nie, sie wird nur ihres imponierenden Blätterschmuckes wegen gehalten. Ihre mitunter 30 cm lange, gurkenähnliche Frucht ist selbst bei völliger Reife im rohen Zustande ungenießbar und wird nur gebraten oder geröstet gegessen.*)

Die Frucht der *M. sapientum* ist nur von halber Größe der vorigen. Nach der Reife ist sie sehr wohlschmeckend und nahrhaft. Sie wird gewöhnlich roh verspeist, jedoch auch in Fett gebraten und mit Zucker bestreut zum Nachtsch als Delikatesse gegeben.

Das Zuckerrohr gedeiht an etwas feuchten Orten recht gut. Man hat auch erfolgreiche Versuche mit der Kultur des chinesischen Theestrauches gemacht, aber wieder aufgegeben. Die Pflanzungen existierten damals noch; ja die Pflanze war sogar verwildert.

Sonst findet man hier und da noch angepflanzt: die indische Pflaume *Magnifera indica*, die Guaiave *Psidium pomiferum*, verschiedene Orangen, auch Wein, der gut und leicht gedeiht und reichlich trägt, aber nur als Frucht genossen, nicht gekeltert wird.

Eine sonderbare Erscheinung ist ein Strauch, zu den Myrtaceen gehörig, der nur am alten, mehrjährigen Holze blüht, und dessen glattrindige, starke Äste später mit Beerenfrüchten, wie Damascenerpflaumen, dicht besetzt sind. Es ist die *Eugenia cauliflora* (Jabu dicaba d. Br.).

Unser liebliches Sumpfergißmeinnicht hat man in Gärten. Es gedeiht tüppig, verwildert aber nicht. Desgleichen hat man Remontantrosen, Kamelien, Metrosiderus, Melaleuca, Leykojen, Goldlack, Stiefmütterchen, Heliotrop, Scharlachpelargonien, Reseda u. s. w. in Gärten. *Ranunculus repens* flore pleno fand ich einmal wild an einem freien, feuchten Ort, was um so auf-

fallender war, da bekanntlich diese Varietät keinen Samen trägt.

Mit dem Anpflanzen unseres Kernobstes, namentlich der Äpfel, hat man Versuche gemacht. Die Bäume verändern ganz ihren Habitus und tragen selten. Das Steinobst aber will nicht fort; so gedeihen auch die *Ribes*-Arten hier nicht. Es fehlt ihnen die Winterruhe ihrer nordischen Heimat.

Pflirsiche dagegen werden viel gezogen. Es giebt hier süße und bittere Sorten. Beide haben sich durch Zucht aus dem Kern aber sehr verschlechtert. Sie sind sehr dünn von Fleisch. Die süße Art hat oft Fliegenmaden. Die bittere Sorte genießt man nicht roh, sondern kocht sie in Zucker ein.

Zum Schluß sind hier noch zwei Pflanzengruppen zu erwähnen: die Kakteen und einige Cryptogamen. Die Waldregion hat von ersteren sehr wenig. Ich fand nur die *Opuntia brasiliensis* in einzelnen, etwa mannshohen Exemplaren, einen kleinen *Cereus* und das *Ephiphyllum truncatum* einzeln am Waldboden oder auf alten Baumstümpfen. Von Baumästen herab hängt eine den Phyllokakteen ähnliche Rhypsalide. *Peireskia laurifolia* oder *aculeata* rankt hier und da im Gebüsch herum.

Baumfarne unterschied ich sechs bis acht Arten. Alle lieben feuchte Waldstellen und Abhänge, besonders an Gebirgsbächen. Kleinere Farne sind artenreich, alle sehr hübsch, und viele wachsen auf Bäumen, andere in Felsspalten.

Moose sind nicht sehr häufig, doch bedeckt eine Art ganze Felswände an der stets feuchten Schattenseite. Flechten finden sich an allen Stämmen, darunter eine hochrote, die ein niedlicher Kolibri, *Trochilus eurenomus*, benutzen soll, um sein Nest äußerlich damit zu schmücken. Ich erinnere mich indes nicht, ein solches Nest selbst gefunden oder gesehen zu haben. An den höchsten Stellen des Gebirges, also auf der Wasserscheide, sind die Felstrümmer mit einer handhohen, grauen, aufrecht wachsenden Flechte bekleidet, die ich sonst nirgends gefunden habe.

Die liebliche Gegend um Nova Friburgo hat beim schönsten Klima der Welt des Schönen und Interessanten ganz unendlich viel, das mögen diese Blätter darthun, in denen ich nur das Wenigste des Gesehenen

*) Teil I in No. 15 der „Illustrierten Wochenschrift für Entomologie“, Seite 232, lies Zeile 20, Spalte 1 „geröstet“ statt „gekocht“; ferner Teil II in No. 18, Seite 277, Zeile 3, Spalte 1 „Macacu“ statt „Macaën“.



1. *Belostoma grandis* Fabr. (?) 2. Analsegment von *Bel. indica* Westw.
3. *Nepa cinerea* L.

Originalzeichnung für die „*Illustrierte Wochenschrift für Entomologie*“ von Dr. Chr. Schröder.

anzuführen vermag. Aber so wie dem Nordländer in diesen Wäldern der freie Blick in die Ferne fehlt, vermißt er, nachdem der Reiz des Neuen dahin ist, die üppig grünen Wiesen seiner fernen Heimat und den reichen, wechselnden Blumenschmuck derselben. Es fehlt ihm das zarte Laub unserer Buche, unserer nordischen Laubbäume überhaupt, welches das dunkle Schwarzgrün der würzig duftenden Tannenforste nur um so lieblicher erscheinen läßt. Ja, es wird ihm selbst das ewige Schönwetter, die stete Ruhe in der Natur zu viel. Er sehnt sich nach einem tüchtigen Sturm, der endlich Leben und Bewegung in die trägen Massen

bringe. Ich wenigstens konnte mich dieses Gefühls nicht erwehren, selbst dann nicht, wenn ich an das Ungemach des nordischen Winters dachte, und bin der Meinung, daß jeder Nordländer in den Tropen über kurz oder lang mehr oder weniger dasselbe empfindet.

Schmerzlich vermißt er am Morgen in der reinen, tiefblauen Luft das liebliche, leitere Trillern der Lerche, am Abend aus dem dunkelnden Walde das melancholische Flöten der Amsel; er fühlt sich doch fremd in dem so schönen und interessanten Lande und stellt unwillkürlich Vergleiche an, die nicht immer zu Gunsten der Tropen ausfallen.

Jene Schilderungen und Erzählungen vom reichen Tierleben, wie es sich dem Besucher des tropischen Urwaldes aller Arten zeigen soll, und vom tausendstimmigen Konzert seiner tierischen Bewohner sind recht hübsch und regen die Phantasie des Lesers außerordentlich an, aber der Wahrheit und Wirklichkeit entsprechend sind sie nicht.

Im Gegenteil, still, ja unheimlich still und ruhig ist's im Walde, unheimlich, da man weiß, daß rings tierisches Leben vor-

handen und doch so wenig davon zu hören und zu sehen ist.

Die nächtlichen Tiere ruhen ja stets am Tage in ihren Verstecken, und nur aufgestört, verlassen sie um diese Zeit ihre Schlupfwinkel. Aber auch die verschiedenen Tagtiere führen ein heinliches und verstecktes Leben. Abgesehen von einigen gesellig brütenden Vogelarten, ist es eine Seltenheit zu nennen, wenn man ein größeres Tier zu Gesicht bekommt.

*

*

*

Die Abbildung stellt ein Insekt, *Belostoma grandis* Fabr. (?), dar, welches offenbar in naher Verwandtschaft zu unserem „Wasserskorpion“, *Nepa cinerea* L., steht, dessen Umriß in Figur 3 skizziert ist, ein Zwerg gegen jenen Riesen. Es führt auch, wie bereits von der Merian in ihrem schon einmal citierten Werke angegeben, eine ganz ähnliche Lebensweise wie diese. Das Wasser ist sein Element vom Ei an bis zum vollkommen entwickelten Tiere; andere Wasserbewohner bilden seine Nahrung, selbst Frösche soll es ergreifen und verzehren. Die Vorderbeine legen beredtes Zeugnis von diesem Räuberleben ab, denn es möchte sich keine passendere Waffe zum Ergreifen der Beute denken lassen. Doch komme ich in einem späteren Aufsatze hierauf genauer zurück. Die beiden anderen Beinpaare erscheinen in ihren Schenkeln außerordentlich verbreitert und flach gedrückt und durch einen mehrreihigen, dichten Besatz längerer, zarter Haare vorzüglich zum Schwimmen

geeignet, während die Erhaltung der Tarsen und die starken Endklauen derselben erkennen lassen, daß es auch sehr wohl am Grunde des Wassers oder im Pflanzengewirr zu laufen vermag. Diese Fähigkeit hat sich um so mehr erhalten müssen, als das vollkommene Insekt öfter außerhalb des Wassers anzutreffen ist; es vermag sehr wohl zu fliegen, da seine Flügel durchaus normal entwickelt sind. Nur die ihm sonst ähnlichen, aber flügellosen oder später mit Flügelansätzen versehenen Larven sind einzig auf das Wasser angewiesen. Wie bei allen wasserbewohnenden Insekten, werden wir keine bunte Zeichnung und auffallende Färbung bei der *Belostoma* erwarten dürfen; sie ist in der That einfarbig gelbbraun in verschiedenen Tönen. Das einzige, mir vorliegende Stück zeigt am Hinterleibsende einen schweren Defekt, doch steht es außer Frage, daß dieses nach Art der *cinerea* und dem in Figur 2 skizzierten Analsegment der *Bel. indica* Westw. eine zweischeidige Lege-

röhre bildet. Ich lasse es im übrigen unentschieden, ob das dargestellte Tier wirklich die brasilianische *grandis* ist; sie weicht von der Abbildung der Merian wesentlich ab.

Systematik möchte ich jedoch hier nicht treiben. Alles in allem ist die *Belostoma* eines der auffallendsten Insekten, trotz des Mangels jeder Farbenpracht.

Die Entomologie des Aristoteles.

Von Sigm. Schenkling.

(Schluß.)

Es möge nun eine Aufzählung aller der Insekten folgen, welche Aristoteles in der „Tiergeschichte“ anführt. Weggelassen sind in diesem Verzeichnis nur diejenigen, welche wir jetzt anderen Klassen, wie den Crustaceen, Würmern etc., zurechnen, ebenso einige Namen, die durchaus keine Deutung auf ein uns bekanntes Insekt zulassen.

1. βόστρυχος (bóstrychos). Die Tiere entstehen aus schwarzen, behaarten Raupen; diese entwickeln sich zunächst zu den πυγολαμπίδες (pygolampides), welche bald geflügelt, bald ungeflügelt sind, und aus diesen entstehen die βόστρυχοι (bóstrychoi). — Aus dem Namen πυγολαμπίς (pygolampis), sowie aus der Angabe über geflügelte und ungeflügelte Formen hat man auf *Lampyris*, Leuchtkäfer, geschlossen, doch sind dessen Larven nicht behaart.

2. κανθαρίς (kantharis). Ein Deckflügler, dessen Paarung sehr lange dauert, der gern auf übelriechende Stoffe geht und dessen Larve auf Feigen, Birnbäumen und Fichten lebt. — Könnte unsere *Lytta vesicatoria* oder eine verwandte Art sein.

3. κάνθαρος (kántharos). Ein Käfer, welcher aus Mist Kugeln zusammenballt, in dieser Kugel den Winter über ruht und Würmer hineinlegt. — Wird als *Atenchus sacer* gedeutet, kann aber auch ein anderer Mistkäfer sein. Übrigens nennt Aristoteles auch einen in der Nähe der Küste vorkommenden Fisch κάνθαρος (kántharos).

4. κάραβος (kárabos). Ein Käfer mit Hörnern zwischen den Augen, dessen Larve καράμβιος (karámbios) in trockenem Holze lebt. — Wird auf eine Cerambyceide gedeutet. Auch eine Krebsart wird unter diesem Namen oft erwähnt.

5. κλέρος (kléros). Lebt als Larve in den Bienenstöcken und macht nach Art der Spinnen ein Gewebe. — Ein *Clerus*, vielleicht auch die Wachsmotte, *Galeria cereana*.

6. μελολόνηθ (melolónthe). Ein Käfer, der sich im Mist von Ochsen und Eseln aufhält. — Vielleicht ein *Geotrupes*; an unseren Maikäfer, *Melolontha* F., ist nicht zu denken.

7. σταφυλίνοσ (staphylínos). Der Name wird nur ein einziges Mal genannt, und zwar in der Verbindung, daß Pferde nicht geheilt werden können, wenn sie ein solches Tier verschluckt haben. — Ist unbestimmbar. Ein späterer griechischer Schriftsteller, Nicander (um 150 v. Chr.), erzählt, daß die Rinder anschwellen, wenn sie eine βώπρηστις (búprestis) gefressen haben.

8. ὀρσοδόκη (orsodákne). Ein Insekt, das sich aus einem in Pflanzen, z. B. dem Kohl, lebenden Wurme entwickelt. — Ist wahrscheinlich ein Käfer, und zwar ein Blatt- oder Rüsselkäfer.

9. μέλιττα (mélitta). Dieses Insekt ist sehr ausführlich beschrieben; es ist *Apis mellifica*. Die Drohne führt den Namen κεφῆν (kephén), die Königin die Namen βασιλεύς (basileús) und ἡγεμὼν (hegemón). Während das letztere Wort sowohl männlich als weiblich gebraucht werden kann, muß βασιλεύς (basileús) eigentlich mit „König“ übersetzt werden.

10. ἀνθρήνη (anthréne). Ein bienenartiges Insekt, welches gesellschaftlich mit oder ohne Weisel lebt und glatte Zellen baut. — Es könnte der Gattung *Vespa* angehören.

11. σφήξ (sphex). Aus der ausführlichen Beschreibung (s. vorn) ist zu ersehen, daß unter diesem Namen Arten der Gattung *Vespa* gemeint sind. Es soll zahme und wilde Sphekes geben, erstere sind vielleicht *Vespa vulgaris*, letztere *Vespa crabro*.

12. βομβύλιος (bombylios). Es wird als das größte der nicht gesellig lebenden, bienenartigen Insekten beschrieben, welches seine Eier nebst etwas Honig in Zellen unter die Erde legt. Wohl ein *Bombus*.

13. τενθρηδών (tenthredón). Ein Tier von Gestalt der Wespe, aber breiter, das in der

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Illustrierte Wochenschrift für Entomologie](#)

Jahr/Year: 1896

Band/Volume: [1](#)

Autor(en)/Author(s): Peters H. T.

Artikel/Article: [Naturalistische Aufzeichnungen aus der Provinz Rio de Janeiro in Brasilien. 485-491](#)